

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 40 (1953)
Heft: 5: Wohnhäuser

Rubrik: Persönliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

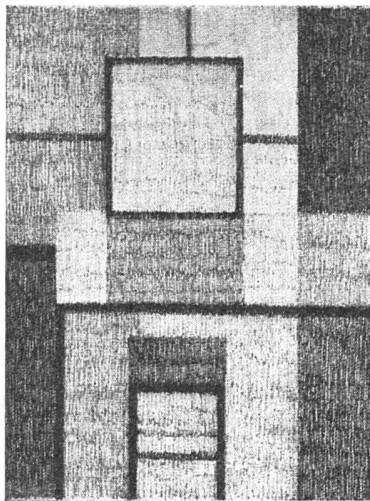
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rudolf Büchi, *L'Atelier*. Federzeichnung

die Skulptur der jungen begabten Bildhauerin Claude Mary zugeteilt. Claude Mary war Schülerin von Germaine Richier. Ihre Arbeiten wurden in der Galerie St-Benoît ausgestellt.

Bei Colette Allendy wurden die vielfältigen Arbeiten der Benediktinerin *Sœur Geneviève* ausgestellt. *Sœur Geneviève* hatte als junges Mädchen gemalt und gab dann ihre künstlerische Tätigkeit während dreißig Jahren ihres Klosterlebens auf. Die Notwendigkeit eines Klosterneubaues veranlaßte die Äbtissin des Benediktinerklosters in Meudon, alle Nonnen an der aktiven Geldbeschaffung zu beteiligen. Aus solchen Motiven entstand nach dreißigjährigem Schweigen das bedeutende kleine Büchlein «Via Crucis», in dem *Sœur Geneviève* mit einer Reihe heftiger und ungewöhnlich gesehener Radierungen wieder an die Öffentlichkeit trat. Dieser spontane Expressionismus ist von einem starken inneren Erleben getragen. Daß diese Nonne in vollständiger Abgeschiedenheit von den modernen Kunstströmungen plötzlich so durchaus aktuell auftritt, regt zu Gedankengängen an, die kaum in einem kurzen Kommentar zu erschöpfen sind. Die Ausstellung bei Colette Allendy enthält auch Kartons zu den Glasfenstern der neuen Klosterkirche in Limon sowie Projekte zu Fresken, ferner Sticken und Bucheinbände.

Die Fondation Suisse der Cité Universitaire zeigte die klar und streng durchgeführten abstrakten Arbeiten des Winterthurer Malers *Rudolf Büchi*. Die Qualität dieser vom Proportionspiel des Corbusier-Baus inspirierten Kompositionen wurde in Paris verschiedentlich anerkennend bemerkt, und man möchte wünschen, daß dieser

junge hoffnungsvolle Künstler auch in der Schweiz gebührender Aufmerksamkeit begegne.

Die Galerie de Beaune zeigte *Zeichnungen von Bildhauern*. An dieser Ausstellung waren beteiligt: Lipchitz, Laurens, Giacometti, Etienne Martin, Lobo, Lardera, Hajdu, Stahly, Schnabel, Hamm, Béothy und Delcambre.

In den Ausstellungsräumen der «Maison de la Pensée Française» wurde eine große retrospektive Schau des Bildhauers *Bourdelle* eröffnet.

Der Kandinsky-Preis wird seit 1946 jedes Jahr einem Künstler zugesprochen, der während verschiedenen Jahren konsequent einen persönlichen abstrakten Ausdruck entwickelte. Für 1952 wurde er dem Maler *Pablo Palazuelo* (siehe WERK-Chronik 12/1952, S. 179) verliehen.

F. Stahly

Persönliches

Alfred Roth in Amerika

Der Redaktor des Architekturteils unserer Zeitschrift, Architekt BSA Alfred Roth, ist bis anfangs Juni in Amerika abwesend, wo er an der Harvard University of Cambridge Gastvorlesungen hält. Während seiner Abwesenheit wird er in der WERK-Redaktion wieder durch die Herren Arch. SIA Hans Suter, Professor am Kantonalen Technikum in Winterthur, und Dr. Willy Rotzler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kunstgewerbemuseum Zürich, vertreten.

Die schweizerischen Kollegen entbieten Alfred Roth zu seinem 50. Geburtstag, den er am 21. Mai feiert, ihre herzlichen Glückwünsche.

Hans Von der Mühl, Arch. BSA†

Das altvertraute Geläute der Basler St.-Alban-Kirche rief am 2. März Verwandte und Freunde zur letzten Begegnung, zur Trauerfeier für Hans Von der Mühl.

Es liegt nahe, Von der Mühls Tätigkeit als Architekten in den Vordergrund zu stellen, war er doch unserm Berufe mit Leib und Seele ergeben. Aber eben um der Ehrlichkeit und des Ernstes willen, mit dem er an jede neue Aufgabe herantrat, sind sozusagen alle Bauten, die er mit seinem Kollegen Paul Oberrauch BSA geschaffen, gekennzeichnet durch das zurückhal-



Architekt BSA Hans Von der Mühl†

tende Wesen, das ihm eigen war, durch eine gewisse Lautlosigkeit. Der bewußt unbetonte vierachsige, eben vollendete Geschäftsbau neben dem Rathaus, auch das Haus der «Winterthur» gegenüber der Elisabethenkirche, sogar der als öffentlicher Bau eher eine gewisse Betonung rechtfertigende Spiegelhof. Die Bauten alle, auch die vielen Privathäuser, sind nicht so sehr als «Denkmäler» aufgefaßt denn als Rahmen für das Leben, das da in den fertigen Bau einziehen und ihn erfüllen soll. Ein Rahmen freilich, der verpflichtet. Die Tradition, die ihm so viel bedeutete, hat er sich nie zur Last und Fessel, wohl aber zum Maßstab werden lassen.

Für die Stadt bedeuten die Von der Mühlschen Bauten ein gemessenes, fast unbewußtes Vorwärtsschreiten – glücklicherweise, da jedes Vorwärtstürmen dem Stadtcharakter fremd, ja peinlich ist. Im gleichen Sinne hat auch Von der Mühls Tätigkeit für das Gemeinwesen, vorab für den staatlichen Heimatschutz, gewirkt: mit Takt und Besonnenheit, doch sehr bestimmt, wo es nötig war, hat er sich der delikaten Aufgabe gewidmet, Ungutes zu verhüten, Wertvollem den Weg freizumachen, und das jahrelang, unermüdlich, ungelohnt.

So ist denn Von der Mühls Wirken, weitab von artistischem Spiel, mit seinem Charakter unlöslich verbunden, mit dem leicht zögernden, verbindlichen, aufmerksamen, fast fragenden Wesen, das aber, wo es einmal sich ein Bild, «eine Religion» gemacht hatte, sicher und verläßlich zu der gewonnenen Ansicht stand. Seine Freunde und Kollegen durften das immer wieder erleben; sein Wort galt viel, seine Hilfsbereitschaft und seine natürliche

Freundlichkeit haben ihm viele Freunde gewonnen.

Wer sich seiner besonderen Aufmerksamkeit und Freundschaft erfreuen durfte, dem bedeutete die Begegnung mit dem nun Dahingeshiedenen eines der wertvollsten Erlebnisse. *H.B.*

Otto Bartning siebzigjährig

Prof. Otto Bartning, Erster Vorsitzender des Bundes Deutscher Architekten und Zweiter Vorsitzender des Deutschen Werkbundes, feierte am 12. April seinen 70. Geburtstag. Die Redaktion des WERK entbietet dem unerschrockenen Vorkämpfer verantwortungsbewußten Schaffens in Architektur und künstlerischem Gewerbe noch nachträglich ihre herzlichen Glückwünsche.

Walter Gropius siebzigjährig

Am 18. Mai kann Walter Gropius seinen 70. Geburtstag feiern. An diesem Tag denken nicht nur seine vielen Schüler an ihn, sondern mancher wird dankbar sich des Werkes und Wirkens eines Mannes erinnern, der mit so vielen kulturellen Taten unserer Zeit eng verbunden ist.

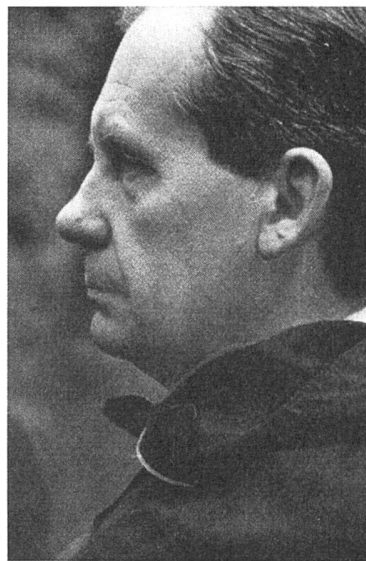
Walter Gropius gehört zu jener Gruppe von Pionieren, die entscheidend beigetragen haben zum Aufbau einer Kultur des 20. Jahrhunderts. Wohl wäre das, was man moderne Architektur nennt, ohne ihn auch entstanden; doch hat er in Deutschland deren früheste Beispiele erbaut: die Fagus-Werke (1912) sowie das Bürohaus und die Werkhalle auf der Werkbund-Ausstellung in Köln 1914. Auch ohne seine Mitwirkung hätte der deutsche Werkbund sich früh mit der Produktion von Massenkonsumgütern beschäftigt; aber was wäre entstanden an Stelle der von Van de Velde in Weimar gegründeten Kunstgewerbeschule, wenn Gropius diese nicht 1919 mit der Hochschule für bildende Kunst vereinigt hätte zum «Staatlichen Bauhaus»?

Das «Bauhaus» ist die eigentliche Pionierleistung von Walter Gropius. Er hat es verstanden, darin die fortschrittlichsten Künstler zu einer lehrenden Arbeitsgemeinschaft zusammenzuführen und größtenteils auch zusammenzuhalten. Seine besondere Begabung, heterogene Bestrebungen von ausgeprägten Individualitäten durch eine Idee zu fruchtbarer, sich gegenseitig aktivierender und ergänzender Tätigkeit zu bringen, hat sich im Laufe

der zehn Jahre, während deren er – zuerst in Weimar, dann in Dessau – das Bauhaus leitete, glänzend bewährt. Man muß sich heute fragen – angesichts dieser Tatsache und angesichts dessen, daß es seither keiner einzigen Institution gelungen ist, auch nur annähernd diese Fülle von Anregungen zu geben – auf welche Weise sich die am Bauhaus beteiligten Künstler Feininger, Klee, Kandinsky, Moholy, Schlemmer – die alle heute Weltruf genießen – entwickelt hätten, wenn sie nicht einen Zusammenhalt und gemeinsamen Rückhalt im Bauhaus gefunden hätten. Man muß sich auch fragen, wie sich das gesamte Erziehungssystem auf den Gestaltungsgebieten heute ausnehmen würde, wenn vom Bauhaus, vor allem durch Itten, Kandinsky, Klee, Moholy, Albers, nicht wesentlich neue Erziehungsmethoden eingeführt worden wären, die heute, wenn sie auch nicht Allgemeingültigkeit besitzen, so doch einen mehr oder weniger großen Einfluß auf die Erziehung ausüben. Die Kämpfe um diese Erziehungs- und Gestaltungsfragen hat Walter Gropius in souveräner Weise geführt. Als er sich 1928 vom Bauhaus zurückzog, um seinen Aufgaben als Architekt mehr Zeit widmen zu können, schien das Bauhaus gefestigt, und man konnte noch nicht ahnen, daß es als eines der ersten Opfer im vernichtenden Strudel des Nazireiches untergehen sollte.

Nachdem Gropius in Deutschland einige bahnbrechende Bauten geschaffen hatte, das Bauhaus, die Bauhaus-Meister-Häuser (1926) und das Arbeitsamt (1928) in Dessau, dann Siedlungsbauten in Dessau (1928),

Prof. Walter Gropius, Arch. AIA. Nach: Gropius: rebuilding our communities, Chicago, 1945



Karlsruhe (1929), Berlin-Siemensstadt (1930), wurde seine Bautätigkeit in Deutschland mit zunehmender Kulturelle Reaktion immer mehr beeinträchtigt, bis er 1934 nach London übersiedelte. Dort wirkte er in Verbindung mit Maxwell Fry bis 1937. Während dieser Zeit entstand die vorbildliche Pavillonschule in Impington Village. 1937 wurde Gropius dann als Professor für Architektur an die Harvard-Universität nach Cambridge (Mass./USA) berufen, wo er 15 Jahre lang erfolgreich die Ausbildung des Architekten-Nachwuchses betreute, seit 1938 als Vorsitzender der Architektur-Fakultät.

Während dieser 15 Jahre sehr erfolgreicher Lehrtätigkeit kam Walter Gropius wenig zum Bauen. Dies liegt zum Teil daran, daß es größtenteils die Kriegszeit war, in die sein Wirken fiel. Aber zwei wesentliche Werke sollen erwähnt sein: die in Zusammenarbeit mit Marcel Breuer entstandene Arbeitersiedlung in New Kensington (1941) und die neuen Studentenhäuser der Harvard-Universität (1948/1951), die er zusammen mit dem «Architects' Collaborative» plante.

Walter Gropius ist wie selten einer der Mann der Zusammenarbeit und des Verbindens. Dies ist wohl auch der Grund dafür, daß er zum Präsidenten der Unesco-Kommission für ihren Neubau in Paris gewählt wurde. Auch in den CIAM (den Internationalen Kongressen für neues Bauen) hat er eine führende Stellung inne. Und ich persönlich möchte ihm ganz speziell auch dafür danken, daß er sich vor einigen Jahren schon bereit erklärt hat, im Kuratorium der neuen «Hochschule für Gestaltung», die im Auftrag der Geschwister-Scholl-Stiftung in Ulm errichtet wird, mit seiner reichen Erfahrung mitzuwirken.

Es ist noch zu erwähnen, daß Walter Gropius auch durch seine Schriften und Aufsätze maßgeblich zur Verbreitung und Vertiefung der Probleme der modernen Architektur, der Erziehung (speziell der Architekten-Erziehung, und der kulturellen Hebung der Massenkonsumgüter) beigetragen hat und weiterwirkt. Immer sind bei ihm die künstlerischen und sozialen Probleme auf die Gegenwart und Zukunft bezogen und zueinander im Gleichgewicht. Walter Gropius hat ein reiches Leben hinter sich. Er hat bewiesen, daß die Folgerichtigkeit einer Entwicklung durch eine starke Persönlichkeit geleitet werden kann und muß.

Heute, wo er von seinen festen Verpflichtungen entbunden ist, erwarten

wir, daß er uns noch einige seiner klaren Bauwerke schenken möge und noch einige seiner wegweisenden Exkurse halten werde. In dieser Hoffnung begrüßen wir einen der großen, selbstlosen Pioniere unserer Zeit, Walter Gropius, der durch seine aufbauenden Taten uns Beispiel ist. *Max Bill*

Tagungen

3. Kongreß der Union Internationale des Architectes

Der 3. Kongreß der UIA findet vom 21. bis 27. September 1953 in Lissabon statt. Vorsitzender ist der Architekt Carlos Ramos, Präsident der Portugiesischen Sektion der UIA in Lissabon; die Schweiz ist im Komitee durch Prof. Jean Tschumi, Arch. BSA/SIA, Lausanne, und Arch. BSA/SIA Jean-Pierre Vouga, Lausanne, vertreten. In acht Arbeitsgruppen sollen die folgenden Themen behandelt werden: 1. Qualifikation des Architekten; 2. Die Stellung des Architekten; 3. Die Beziehung zwischen Architekten und Ingenieuren; 4. Die Zusammenfassung der bildenden Künste; 5. Städtebau; 6. Wohnbau; 7. Schulbauten; 8. Industrialisierung des Bauens.

Der Glasmaler im Mittelalter

Internationale Tagung des kunsthistorischen Seminars der Universität Bern

In der Beurteilung der hoch- und spätmittelalterlichen Kunst hat sich in den letzten Dezennien eine tiefgreifende Wandlung vollzogen. Noch zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde etwa die Malerei in ziemlich vage regionale Schulen aufgeteilt, denen man die damals noch meist anonymen Arbeitsgruppen unterworfen glaubte. Inzwischen hat sich das Bild der führenden Meister geklärt: sie zeichnen sich als weitgereiste Individuen ab, die oft aus fernen Gegenden stammen und am Wohnsitz ihrer neuen Werkstatt den persönlichen Stil aufprägen. So kam etwa Konrad Witz aus Rottweil, bildete sich im Burgundischen und bestimmte von Basel aus den Wandel der gesamten süddeutschen Kunst der Folgezeit. Ähnlich stammt Stefan Locher, der zum Inbegriff der Kölner Malerei geworden ist, eigentlich aus Meersburg am Bodensee, Erhard Küng aber, der

Meister des Berner Münsterportals, aus Loon in Westfalen usw.

Um die Frage zu klären, wie weit Meister und Werkstatt auch auf dem Gebiet der Glasmalerei faßbar geworden sind, hatte Prof. Hans Hahnloser, Ordinarius für Kunstgeschichte an der Berner Universität, vom 7. bis 9. März eine Tagung von Fachleuten nach Bern aufgeboden. Hat doch seit Kriegsbeginn kaum ein kunsthistorisches Teilgebiet einen solchen Aufschwung erlebt wie die Glasmalerei: Evakuation, Restauration und Photographie haben erlaubt, das gesamte europäische Material in gleichzeitigem Querschnitt aufzunehmen und zu vergleichen. Da es sich um den ersten Kongreß auf diesem Gebiet überhaupt handelte, sind seinem Rufe fast sämtliche heute tätigen Fachleute aus Deutschland, Frankreich, Österreich, Holland, Schweden und der Schweiz zu einer Diskussion gefolgt, die an Lebendigkeit und Gehalt nichts zu wünschen übrig ließ. Eine große Zahl jüngerer Kräfte verlieh ihr ein frisches Gepräge.

Die ganz präzise Fragestellung und Abgrenzung gab der Tagung den methodisch festen Rahmen: Es sollten nur Glasmaler bis 1450 besprochen werden, das heißt bis zum Ende des streng glasmalerischen Linienstils. Das Thema war genau umschrieben: der Glasmaler im Mittelalter; seine schöpferische Leistung im Verhältnis zum Auftraggeber, zur Vorlage, zu den Mitarbeitern in der Werkstatt und den künstlerischen Strömungen der Zeit. Das gemeinsame Ziel löste die Zungen von hüben und drüben zu einem höchst lebhaften Gedankenaustausch, besonders zwischen Franzosen und Deutschen. Die heimischen Denkmäler regten mit ihren vielen offenen Fragen zu immer neuen Auseinandersetzungen an.

Den Auftakt gab die Erklärung der Scheiben im Berner Münster durch Prof. Hahnloser. Die einzigartige Stellung der Berner Werke von 1450 den gleichzeitigen Scheiben von Ulm, Schwaben und dem Elsaß gegenüber fand denn auch in den Voten den anwesenden Kenner dortiger Werke ihre Anerkennung.

Obschon bis etwa ums Jahr 1100 keine einzige Scheibe erhalten scheint, wußte Frh. von Erffa (München) die Vorgeschichte der Glasmalerei aus einem überraschenden Reichtum von Dokumenten anschaulich zu machen. Berühmte Werke der Frühzeit aus den Kathedralen von St-Denis, Chartres und Laon standen im Mittelpunkt der

Erörterungen von Grodecki (Paris) und der Berner Schule (Meyer, Deuchler). Unerwartet und neu waren die Antworten auf die Frage nach dem Exempel und dem Auftraggeber: Die Verwendung der gleichen Vorlagebücher in Laon und Chartres hat den Stil dieser Meister kaum beeinflusst. Dafür haben die Bestellungen der Bäcker und Weinbauern das Programm von Chartres ebenso verändert wie jene der Gerber und Kirchpfleger zu Bern oder der Patrizier im Ulmer Münster. Schließlich entstand über das Eindringen der französischen und italienischen Kunst vom Rhein bis zu den Donauländern eine Diskussion.

Zwei Exkursionen brachten den Kontakt mit dem lebendigen Material: in Köniz, Münchenbuchsee und Wettlingen wußte Dr. Ellen Beer (Bern) geschickt den Meinungsaustausch über unsere provinzielle Glasmalerei herauszufordern; vor den Meisterwerken zu Königsfelden rief Dr. M. Stettler dem Disput der umliegenden Länder – bis man sich unter kundiger Führung von Dir. Gysin auf dem «neutralen» Boden der Kabinettscheiben von Wettlingen zu einem typischen schweizerischen Ausklang zusammenfand.

Als bleibendes Resultat dieser Tagung darf der Initiant, Prof. Hahnloser, buchen, daß das von ihm angeregte europäische Corpuswerk alle Glasmalereien des Mittelalters mit Hilfe der Unesco nunmehr in fünf Ländern zugleich begonnen wird. *s. r.*

Bücher

Julius Maurizio: Der Siedlungsbau in der Schweiz

224 Seiten mit 550 Abbildungen und Plänen. Text deutsch, französisch, englisch. Verlag für Architektur, Erlenbach-Zürich 1952. Fr. 39.50

Der Basler Kantonsbaumeister J. Maurizio legt in einem 550 Abbildungen und Pläne umfassenden Bande eine auch im Textteil mit großer Sorgfalt dokumentierte Übersicht über den schweizerischen Siedlungsbau des Jahrzehnts 1940–1950 vor. Im Vorwort, das B. v. Grünigen im Auftrage der Herausgeber, einer Arbeitsgemeinschaft der Gewerbemuseen von Basel und Bern und des Kunstgewerbemuseums Zürich, verfaßt hat, wird darauf hingewiesen, daß die Publikation in erster Linie die Aufgabe habe,